

Paibacher Zeitung.



Nr. 112.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 20. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in Europa.

Die Blätter des In- und Auslandes constatieren die erfreuliche Thatsache, daß die politische Lage in Europa, die durch kurze Zeit sehr beunruhigenden Schwankungen unterworfen zu sein schien, sich wieder geklärt und die unberechtigte Aufregung der öffentlichen Meinung einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht hat.

Der „Pester Lloyd“ schreibt an leitender Stelle: „Nach den positiven Versicherungen der preussischen officiösen Presse darf die Kriegsgefahr als gänzlich beseitigt angesehen werden. Die ministerielle Presse, die vor kurzem noch auf die individuellen Verhältnisse Deutschlands und auf die Bedrohung den Ton setzte, welche durch die militärische Wiedererweckung Frankreichs speciell für das deutsche Reich geschaffen worden ist, erinnert jetzt mit Wärme an die europäischen Friedensbürgschaften. Die „Provinzialcorrespondenz“, das autoritativste aller halb-amtlichen Organe, feiert die Segnungen des Drei-Kaiserbündnisses. Abermals wird die politische Verbindung, die sich zwischen Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn vollzogen, als der Hort der europäischen Friedensinteressen und als der feste Punkt inmitten der Erschütterungen der allgemeinen Rechtsordnung hingestellt. Die moralische Bedeutung dieser Verbindung erprobt sich in ebenso erfreulicher als nachdrücklicher Weise.

Unleugbar ist die Wendung, welche sich in dieser Auffassung der öffentlichen Meinung vollzogen hat, sehr wesentlich auf den Besuch des Kaisers Alexander in Berlin zurückzuführen. Nicht als ob die Verdächtigung, Deutschland treibe zum Kriege, auch nur die entfernteste Basis in den thatsächlichen Verhältnissen gefunden hätte. In Berlin hat man den Krieg sicher ebensowenig gesucht, als man ihn zu fürchten braucht. Allein immerhin ist Deutschland die in diesen Fragen zunächst theilhaftige Macht. Auch dem scharfsichtigsten und weit-ausschendsten Staatsmanne kann sich einmal die Objectivität des Urtheils trüben, wenn er ausschließlich die eigenen Interessen ins Auge faßt. Hatte man sich in Berlin einmal zur Auffassung hingeneigt, daß die mit so vieler Hast betriebene militärische Reorganisation Frankreichs für Deutschland eine Gefahr bedeute, so hatte die Theorie, man müsse Frankreich zuvorkommen, es gelte den Vergeltungskrieg durch einen Angriffskrieg unmöglich zu machen, allerdings viel verlockendes. Es gibt eine Kriegspartei in Deutschland, aber daß es eine Partei gibt, die an der Ansicht festhält, der Siegespreis des letzten Krieges sei ein zu kümmerlicher gewesen, sentimentale Schonung habe über die politischen Erwägungen den Sieg davongetragen, die Friedensbedingungen hätten die Wiedererstarbung Frankreichs und damit die

Möglichkeit der Revanche zu sehr erleichtert, ist eine offenkundige Thatsache. Man weiß, daß Fürst Bismarck niemals zu dieser Partei gehörte. Aber in der Frage, ob er sich ganz und gar ihrem Einflusse zu entziehen vermochte, gipfelten die Zweifel der Situation.

Was Rußland anbelangt, so waren diese Zweifel selbstverständlich von vornherein ausgeschlossen. Kaiser Alexander hat sich mit vollem Rechte das den Adel seiner Gesinnung, die ganze Richtung seines Wesens so sehr ehrende Prädicat des Friedensfürsten erworben und Fürst Gortschakoff ist bei allen seinen hervorragenden staatsmännischen Eigenschaften doch in erster Linie der Vollzieher der kaiserlichen Befehle. Wenn, was wir nicht wissen können, die Berliner und petersburger Abmachungen noch irgend eine Möglichkeit der kriegerischen Interpretation des augenblicklichen Zustandes Europa's Raum boten, so ist diese Interpretation durch die russische Dazwischenkunft ausgeschlossen worden. Kaiser Alexander, der langjährige Alliierte Deutschlands, der vertrauteste Freund des Souveräns, als dessen Gast er in Berlin verweilte, war hoch erhaben über den Verdacht, als könne er ein deutsches Interesse sorgloser und nachlässiger betrachten, als die Lage zuließ. Die friedliche Auffassung der letzteren hatte doppeltes Gewicht in seinem Munde. In Berlin weiß man zu wohl, daß nur die willkürlichste Annahme oder die phantastische Hoffnungslosigkeit politische Conjecturen auf die angebliche Erfaltung der russisch-deutschen Beziehungen aufbauen kann. Nichts erschreckt dort weniger, als das Gespenst eines nahen Zusammenstoßes der slavischen mit der germanischen Welt, das man an die Wand zu malen gesucht hat. Die Allianz Deutschlands mit Rußland ist zu fest, nicht nur in den Traditionen, beider Staaten, sondern auch in ihren positiven Bedürfnissen und Aufgaben, in ihrem ganzen Verhältnisse begründet, als daß sie der Gefahr einer möglichen Auflösung von der einen oder der anderen Seite preisgegeben erschiene.

Wenn also Kaiser Alexander seine Stimme für die Erhaltung des Friedens erhoben hat, so war es, weil er den Krieg weder für nothwendig, noch für politisch gerechtfertigt halten konnte. Darin liegt die Kennzeichnung der Situation. Sie wird wieder ausschließlich beherrscht, nicht durch ein specielles Interesse Deutschlands, sondern durch die allgemeinen Interessen, auf welchen sich das Drei-Kaiserbündnis aufgebaut hat. Wenn Deutschland — erklärt die „Prov. Corr.“ — wie vor drei Jahren, ernst und entschieden den Frieden wolle, so stütze es sich bei der Niederhaltung der Kriegsgelüste nicht bloß auf die eigene bewährte Kraft, sondern auch auf die Gemeinschaft des Willens und Strebens mit seinen mächtigsten politischen Nachbarn.

Und in diesem Sinne wird von dem amtlichen Blatte auch die fortdauernde innere Uebereinstimmung mit Oesterreich-Ungarn als eine selbstverständliche und

völlig gesicherte Voraussetzung bezeichnet. Die europäische Friedensliga tritt wieder in ihr volles Recht, nicht bloß in ihrer Bedeutung für die einzelnen daran beteiligten Staaten, sondern auch „in ihrer segensreichen Bedeutung für die allgemeine Wohlfahrt und die weitere friedliche Entwicklung überhaupt.“ Sie war zum erstenmal seit ihrem Bestande in der Lage, diese Bedeutung gegenüber einer sich ernster schürzenden Verwicklung zu erproben. Denn so wenig die pessimistischen Voraussetzungen, welche in den letzten Tagen Europa erfüllten, auch in der Sache gerechtfertigt sein mochten, sie hatten die öffentliche Meinung tief ergriffen und in den Schwankungen der gegenwärtigen Verhältnisse Europa's ist die Beunruhigung der öffentlichen Meinung auch die Beunruhigung der Staaten. Hoffentlich werden die Wirkungen der Monarchenbegegnung in Berlin aber diesmal dauernde und nachhaltige sein. Es hat sich herausgestellt, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in sicheren Händen ruht, und daß weder der politischen Leidenschaft, noch dem politischen Leichtsinne da ein Raum zur Entfaltung gegönnt ist, deren Kosten schwerlich ein einzelner Staat, sondern allem Ermessen nach ganz Europa zu tragen hätte.“

Die Times bemerkt: „Das Publicum wird mit Befriedigung eine Erklärung empfangen, welche seine gegenwärtigen Besorgnisse beseitigt und Grund zu der Hoffnung gibt, daß die continentale Meinung in eine neue und besonnenere Phase getreten ist. Die Organe der deutschen Regierung werden ohne Zweifel erklären, daß sie niemals ein so gewaltsames und ungerechtes Project wie das, welches die Befürchtungen des französischen Publicums ihr zugeschrieben haben, gewährt hat. Aber es würde nutzlos für irgend ein amtliches Organ sein, zu behaupten, daß all dieser Allarm absolut ohne eine Ursache war. Die Regierung hat sich freilich nicht officiell mit irgend einem der Projecte, auf die in den Zeitungen hingewiesen wurde oder die in militärischen Kreisen discutiert wurden, associiert, aber diese Projecte hatten einen Umlauf und eine Gleichförmigkeit, die Grund zu dem Schlusse liefern, daß sie in hohem Grade im Einklange mit der deutschen Meinung sind. Aber die ernstliche Frage für die zwei Länder und für Europa im allgemeinen ist die, ob diese chronische Unruhe, diese ewige Kriegsvorbedeutung in ihrer wüthendsten Form anhalten soll. Wer kann nicht sehen, daß wir alle sechs Monate oder öfter ein französisches „Schreckbild“ haben dürften. Zieht man die Umstände der zwei Länder in Betracht, so scheint es, daß der gegenseitigen Besorgnis nur durch irgend einen mächtigen äußerlichen Einfluß, wie der z. B., den auszuüben der Kaiser von Rußland in seiner Gewalt hat, gesteuert werden kann. Es kann nicht erwartet werden, daß einer der zwei Staaten willens sein sollte, seine eigenen Rüstungen oder seine eigene Actionsfreiheit zu beschränken, aber es dürfte möglich sein, die Regie-

Feuilleton.

Lucy Gray.

Novelle von Walter Stahl.

(Fortsetzung.)

„Der Schreibkasten — mein Schlüssel —“ versuchte Lucy hervorzustammeln, indem sie bemüht war, das Schloß der Kette zu öffnen, aber ihre Hände zitterten so, daß es ihr unmöglich war. „Dieser kleine goldene Schlüssel gehört nicht zum Schreibkasten, er öffnet überhaupt kein Schloß, sondern ist ein Schaustück, welches du mir selbst an meinem Geburtstag schenkest.“

„Aber dies Schloß!“ rief der zornige Ehegatte, ohne auf ihre Worte zu achten, „gib mir etwas, das dieses Schloß öffnet, oder ich zerschlage den Kasten in Stücke,“ und der Drohung die That folgen lassend, schlug er mehrere Male so heftig auf den Kasten, daß das Schloß aufsprang. Verschiedene Papiere fielen heraus, zierlich gefaltete Billets, mehrere Siegel und endlich ein Ring auf dem Fußboden fort. Zwischen den Papieren war ein Packet, auf welches die Dame voll thummen Staunens blickte; dieses ergriff der aufgebraute Ehemann, riß das blaue Band, mit welchem es zusammengebunden war, herunter und begann zu lesen. Mrs. Gray sah ihm schweigend zu, entsetzt über die Blässe, welche sich über sein Angesicht verbreitete.

„Da, Madame,“ zischte er zwischen den Zähnen hervor, „lest auch das und dann seht mir ins Gesicht, wenn Ihr es wagt und wiederholt Eure infamen Lügen. Sprecht, wie kamen diese Papiere in Euren Schreib-

kasten? Hier steht Euer Name auf dem Couvert und dies ist die Handschrift eines Mannes, welcher sich einen falschen Namen gibt. Wie kamen diese Briefe hierher, frage ich.“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete sie; „mein Verstand ist unnebelt — ich vermag nicht zu denken — sie sind dahin gelegt worden — irgend ein Feind — großer Gott, ich weiß es nicht, aber ich bin unschuldig!“

„Irgend ein Feind!“ rief er höhrend. „Wir spielen nicht Comödie und Leute im gewöhnlichen Leben haben keine Feinde, welche Briefe in ihr Schreibpult legen, um sie zu ruinieren.“

Sie stand einige Augenblicke in verzweiflungsvollem Schweigen, vergebens versuchend, ihre Gedanken zu sammeln.

„Willst du mir nicht glauben?“ fragte sie endlich fast flüsternd. „Kannst du mich für schuldig halten?“

„Ob ich dich für schuldig halte —“ brach von den Lippen des Mannes und plötzlich an ihre Seite springend, flüsterte er ihr ein einziges Wort in das Ohr.

Dies ein Wort gab ihr ihre Beherrschung, ihren ganzen Stolz wieder. „Wo ist meine Schwester?“ fragte sie, — „wir wollen Euer Haus verlassen, Mr. Gray.“

„Ihr mögt gehen, wohin Ihr wollt, das Kind aber bleibt bei mir; Ihr habt sie das letztemal gesehen.“

„Ihr könnt das nicht thun! Ihr habt nicht die Macht, mich von meiner Schwester zu trennen!“

„Als ich Euch heiratete, Madame, wurde ich des Kindes Vormund und ich versprach Eurem Vater, es zu adoptieren; dies ist geschehen und Ihr habt keinerlei Rechte auf dasselbe. Seid Ihr überhaupt eine passende

Beschützerin für ein unschuldiges Wesen wie dieses Kind ist? Sinkt noch tiefer, als Ihr schon gesunken seid, aber glaubt nicht, das Mädchen mit Euch herabziehen zu können.“

„Ahton, Ahton!“ beschwor sie ihren Gatten mit gerungenen Händen, „gib mir meine Schwester — du sollst — du darfst sie mir nicht nehmen!“

„Sie ist bereits fort; obgleich noch Kind, verachtet sie dich!“

„Nein, nein, nur das nicht! Mein Kind, meine Schwester, darf mich nicht schuldig glauben — ich will sie sehen — sie soll mit mir gehen!“

„Sie ist für Euch unerreichbar, deshalb gebt den Gedanken daran auf.“

„So nenne mir meinen Ankläger — bringe ihn mir!“

„Hier sind Anklagen genug,“ sagte er, auf die Briefe deutend. „Schon seit längerer Zeit war mein Mißtrauen rege geworden — in der letzten Woche beim plötzlichen Besuch in der Stadt — alles dieses bestätigte meinen Verdacht und den Brief dort auf dem Fußboden diesen fand ein Diener in der Halle, wo du ihn fallen ließest. Siehst du ein, daß du dich selbst verrathen hast?“

„Genug! daß du mir mißtrauen konntest, zeugt davon, wie wenig achtungswerth du bist. Gib mir meine Schwester und laß uns gehen.“

„Du und deine Schwester seid für immer getrennt.“

Sie stürzte aus dem Zimmer, im wahnwitzigen Schmerz den Namen ihrer Schwester rufend.

rungen für ihre eigenen Vortheile zu einer Verständigung zu bringen, welche die Welt vor diesen Unarmen schützen würde. Wenn die Agitation für einige Jahre gehemmt würde, dürfte ein gesunderer Zustand eintreten und die zwei Länder dürften, ihren inneren Angelegenheiten sich zuwendend, dazu gelangen, den Krieg und seine Folgen mit einem besonnenen Urtheile zu betrachten."

Die Daily News meint: „Während wir nicht glauben können, daß in Frankreich der schwächste Vorsatz einer unmittelbaren feindseligen Natur gegen Deutschland vorhanden war oder ist, kennen wir natürlich die Thatsache, daß die Bewegungen und die schließlichen Neigungen Frankreichs für geraume Zeit in Deutschland als eine Drohung betrachtet werden müssen und Deutschland mit seiner Hand am Griffe seines Schwertes halten müssen. Ein Monarch, wie der Kaiser Alexander, mag unzweifelhaft im gegenwärtigen Augenblicke einen starken Einfluß zu gunsten eines fortdauernden Friedens ausüben und jedes Jahr, das über Europa harmlos hinstreicht, hilft die Chancen einer Erneuerung der Kriege zwischen Deutschland und Frankreich schwächen. Aber einige Gefahr für den Frieden Europa's wird stets in unserer Zeit zum mindesten in der Beziehung zwischen ihnen existieren."

Morning Post schließt die einschlägigen Betrachtungen mit folgender Stelle:

„Es wird uns geheißt, unsere Befürchtungen fallen zu lassen. Aber für wie lange? Die Ursachen, welche diese plötzliche Agitation hervorriefen, sind noch immer im Werke, und die Wirkung wird sicherlich wiederkehren. Dieser Stand der Dinge muß nun unsere unmittelbare und ängstliche Aufmerksamkeit beschäftigen, denn er kann nicht existieren, ohne Anlaß zu dem ernstlichsten Nachdenken über unsere eigene Stellung, ihre Gefahren und ihre Pflichten zu geben. Wir haben uns so lange mit den beseligenden Visionen, deren wir uns während einer ruhevollen Periode der Nicht-Intervention hingaben, eingelullt, daß wir dazu gekommen sind zu vergessen, daß alle Dinge, wesentliche und phantastische, ihre Grenzen haben; Träume haben ein Ende und wir müssen uns in Acht nehmen, daß wir nicht eines Tages zu der Enttäuschung erwachen, die zuerst Oesterreich und dann Frankreich überraschte.“ (!)

Zur Monarchenbegegnung in Berlin.

„Wir glauben,“ so läßt sich die „Times“ vernehmen, „daß der russische Souverän in Erwägung der gegenwärtigen Befürchtungen beschlossen hat, die entschiedenste Sprache zu gunsten des Friedens zu führen und alles anzustrengen, um die Unruhe zu beschwichtigen. Wir dürfen annehmen, daß er diesen Entschluß faßte, sobald er vernahm, welche Beweggründe seinem Besuche untergeschoben wurden, und fand, daß die Ankündigung desselben das Vertrauen in Europa erschüttert hat. Es stellt dieser Entschluß die Politik Rußlands dar, und man darf annehmen, daß derselbe auch über die Grenzen der Verhältnisse hinaus Dauer haben wird, welche ihn ursprünglich veranlaßten.“

Der Continent mag sich überzeugen halten, daß, was auch die Pläne der berliner Militärpartei heute oder später sein werden der Kaiser Alexander, in dieser Hinsicht im Einklange mit der überwiegenden öffentlichen Meinung seines Reiches es von der Hand weisen wird, sich bei einem Plane zur Erdrückung Frankreichs zu betheiligen. Wenigstens für den Augenblick ist jede derartige Gefahr abgewendet.

Es ist nicht nöthig, bestimmte Anerbietungen seitens der deutschen Regierung anzunehmen; es ist genügend,

Sie erhielt keine Antwort, doch waren ihre schmerzlichen Rufe von der Dienerschaft vernommen worden und die Haushälterin sagte ihr, das Kind sei nicht zurückgekehrt. Dies wurde in einem raschen, verlegenen Tone gesagt, denn bereits waren dunkle Gerüchte zu den Reuten gedungen.

„Nicht hier,“ murmelte Mrs. Gray, „nicht hier, meine kleine Amy?“

„Sie ist nicht aus der Stadt zurückgekehrt,“ sagte einer der Diener.

„Wo aber ist meine Schwester?“ rief sie fast stehend.

„Ich kann es nicht sagen, Madame,“ lautete die Antwort; „aber sie ist nicht mitgekommen und muß deshalb wol dort geblieben sein.“

„Du kannst das nicht wissen,“ war die zornige Zwischenrede der Haushälterin, „wenn Madame Gray fragen will, so ist das nichts, was uns Dienstboten kümmert.“

Mrs. Gray beachtete nicht die versteckte Beleidigung, welche ihre Untergebene ihr zu bieten wagte; sie hörte und verstand nichts weiter, als daß ihre Schwester fort war. Sie stürzte an der erstaunten Dienerschaft vorüber nach ihrem Schlafgemach, nur immer die Worte flüsternd: „Amy, meine süße, kleine Amy!“

Hier ergriff sie einen Mantel, hüllte sich hinein und eilte durch die großen Räume ihres Hauses. Niemand hinderte sie, als sie das Haus verließ; ihr Mann hatte das Zimmer, wo die Unterredung stattgefunden, noch nicht verlassen, und so eilte sie ins Freie, die dunkle Allee hinab, welche auf die Landstraße führte.

(Fortsetzung folgt.)

daß, falls der Kaiser, der ja von der herrschenden Agitation unterrichtet ist und die militärischen Pläne kennt, welche dieselbe hervorriefen, gekommen und geschieden wäre, ohne ein Zeichen zu geben, die Kriegspartei ihre Anstrengungen verdoppelt und möglicherweise eine Stärke erlangt hätte, der Ehre und Gewissen an hoher Stelle vielleicht nur schwer hätte widerstehen können.

Was die Motive Rußlands anbelangt, so begnügen wir uns mit denjenigen, welche es selbst für sein Verhalten gibt, ohne uns auf weitere Speculationen einzulassen. Ein Angriff gegen Frankreich unter einem leichten Vorwande und mit der offenkundigen Absicht, es zu zermalmen, weil es sich zu rasch von den früheren Niederlagen erhole, würde auf alle Fälle ganz gegen die Verständigung der drei Kaiser vom Jahre 1872 angehen. Die öffentliche Meinung in Rußland, Oesterreich und Ungarn billigte damals die Politik der Kaiser als ersprißlich und nicht ungerecht, weil sie die Entscheidung des Krieges hinnahm und die Vortheile des Friedens sicherte. Der Fall wäre aber ein ganz anderer, wenn eine neue Verständigung an die Stelle der früheren träte und als Basis der Untergang Frankreichs und die Erhebung des deutschen Reiches zu unbestrittener Suprematie in Mittel- und Westeuropa angenommen würde.“

Telegraphische Landtagsberichte

vom 15. Mai.

Bukowina. Der Landtag agnoscierte die Wahlen der Abgeordneten Szimonowicz und Marin aus dem Großgrundbesitz und erklärte die ungerechtfertigt ausgebliebenen Abgeordneten des Großgrundbesitzes Lupul, Lukasiwicz, Prunful, Stryza, Baron Wassillo und Leo Wassillo ihrer Mandate verlustig. Die Punctionationen betreffs der Zwangsarbeitshäuser werden dem Landesauschusse zur Verhandlung mit der Regierung und Berichterstattung in der nächsten Session zugewiesen. Der Landesauschuss wird ferner beauftragt, einen Gesetzentwurf betreffs Propinationsablösung jedenfalls in der nächsten Session vorzulegen.

Der Landeshauptmann hielt hierauf eine warme, patriotische Rede, in welcher er auf die freudigen festlichen Ereignisse dieses Jahres und auf die patriotischen Beschlüsse des Landtages hinwies und dem Landespräsidenten den Dank aussprach. Dieser gedachte in kräftigen Worten der patriotischen Wirksamkeit des Landtages und sprach hiefür die Anerkennung der Regierung aus. Nachdem noch dem Landeshauptmanne der Dank des Hauses votiert wurde, schloß derselbe mit dreimaligem „Hoch“ auf Se. Majestät, in das die Versammlung begeistert einstimmte, die diesjährige Session.

Galizien. Nach dem Schlusse der Generaldebatte über die Straßengesetzreform ergriff Hofrath Bartmanski das Wort, um auf die Nothwendigkeit der Abänderung des bisherigen Straßengesetzes, welches zahlreiche ungerechte Bestimmungen enthalte, hinzuweisen und sich im Namen der Regierung für den von der Ausschussmehrheit vorgelegten Gesetzentwurf zu erklären. Bei der namentlichen Abstimmung wird der Verfassungsantrag Zyblikiewicz verworfen, dagegen der Vermittlungsantrag Oniewosz angenommen, wonach der Straßenaussschuss eine die §§ 3, 9 und 12 des bisherigen Straßengesetzes abändernde Novelle vorlegen soll. Sodann wurde eine Resolution betreffs ungesäumter Durchführung des Volksschul-Aufsichtsgesetzes beschlossen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Mai.

Zum gemeinsamen Budget sind die Vorarbeiten in den Ministerien vollendet.

Die Antwort Sr. Majestät des Kaisers auf die Ansprache der Deputationen aus der kroatischen Grenze hinsichtlich der Petition bezüglich der Grenzbahn hat in hohem Maße befriedigt, wie nicht minder der huldreiche Empfang der durch den Banus vorgeführten kroatischen Behörden, Deputationen und Corporationen.

Der Herzog von Decazes soll in den letzten bewegten Wochen auch die Hilfe des Herrn Thiers in Anspruch genommen haben, was man dem Minister nur zur Ehre rechnen kann. Die „Indep. belge“ berichtet darüber unter dem 12.: „Gestern eilte Duc Decazes in der Kammer auf Herrn Thiers zu und wiederholte ihm mit lauter Stimme den Dank, welchen er ihm im Namen des Landes und der Regierung hatte zugehen lassen. Um den Grund zu verstehen, welcher den Schritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten dictiert hat, ist es nöthig, zu wissen, daß, als die ersten Wolken, welche am deutschen Horizont erschienen, gewitterschwanger zu werden schienen, der erste Präsident der Republik dem Duc Decazes anbieten ließ, ihn in seiner Friedensmission mit all dem Einflusse zu unterstützen, welchen er durch seine Beziehungen im Auslande besäße. Sein Anerbieten wurde mit Bereitwilligkeit angenommen. Gerade in jenem Augenblicke machte Herr Thiers dem Fürsten Hohenlohe den Besuch, von welchem so viel die Rede gewesen ist, und hatte er mit dem Fürsten Orloff häufigere Beziehungen denn je, um sich gänzlich dem Dienste der delikaten Mission zu weihen, welche seine patriotischen Gefinnungen ihm auferlegt hatten.“

Der französische Justizminister Dufaure hat die von ihm ausgearbeiteten constitutionellen Ergänzungsgesetze seinen ministeriellen Collegen zur Bejachtung vorgelegt. Es wurden an den Entwürfen nur geringe Aenderungen vorgenommen. Dufaure hat es durchgesetzt, daß der Municipaldelegierte für die Nationalwahlen Reisediäten erhalten wird; dagegen wurde die im ursprünglichen Entwürfe enthaltene Bestimmung wonach die Delegierten in Gemeinden, welche von Commisitionen verwaltet werden, durch das allgemeine Stimmrecht gewählt werden sollen, fallen gelassen und derselben ein Artikel substituiert, demzufolge die Wahl des Delegierten durch die aufgelösten Gemeinderäthe, welche für diesen Fall ausnahmsweise einberufen würden, vorzunehmen sein wird. Endlich sollen die von der Regierung ernannten Maires den Municipalräthen als Nationalwahlkörpern präsidieren, für die Delegiertenwahl jedoch nicht stimmberechtigt sein.

Die Carlisten haben den Plan, Guetaria einzunehmen, aufgegeben und ihre Artillerie zurückgezogen; sie treffen Vorbereitungen zu einem Angriffe auf Navarra. — Der „Correo Militar“ meldet, daß die Carlisten 24 Kanonenkugeln nach Pamplona hineingeworfen haben, welche aber keinerlei Schaden anrichteten. Die Festungsgeschütze verjagten die Carlisten wieder.

Die Nationalbank von Brasilien hat die Zahlungen eingestellt; sie verlangte ein Moratorium und versprach die Zahlungen mit den Zinsen voll zu leisten. Die brasilianische Bank unterstützte sie durch Vorschüsse. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, behufs Emittierung von 25,000 Contobillets zur Unterstützung der Nationalbank; das Vertrauen ist dadurch wieder hergestellt; die Krisis wurde durch große Arbeiten in den Provinzen, welche beträchtliche Capitalien absorbieren, hervorgerufen.

Tagesneuigkeiten.

Die Kaiserreise.

Se. Majestät der Kaiser fuhren am 14. d. um 2 Uhr nachmittags in Fiume in die großartige Tabakfabrik, wo Allerhöchstselben ehrerbietigt empfangen wurden und eine längere Zeit hindurch mit dem lebhaftesten Interesse die Arbeitsleistungen sämmtlicher Arbeiter besichtigten.

Sodann fuhr der Kaiser zu der sumaner Dampf-mühle. Der Präsident der Actiengesellschaft, Baron Sartorio aus Triest, geleitete Se. Majestät, Allerhöchstselben von den Arbeitern mit Evidarufen begrüßt wurden, in das Etablissement, woselbst der Kaiser das neueartige Eilendehsystem für die Griespugerei und Mehl-erzeugung in Augenschein nahm, das die Verarbeitung von 400 Zentnern Weizen per Tag gestattet und derart den Export nach England und Brasilien ermöglicht.

Von dort fuhren Se. Majestät in die großartig angelegte Torpedofabrik Whitehead, woselbst der Kaiser vom Eigenthümer ehrerbietigt empfangen und durch die Räumlichkeiten geleitet wurde. Der Kaiser besichtigte die ausgestellten Torpedos, die Erzeugung der einzelnen Bestandtheile, erkundigte sich um Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit der Fabricate und begab sich schließlich in die Gießerei, welche das lebhafteste Interesse Sr. Majestät erregte.

Se. Majestät schifften sich sodann, von zwei mit Zuschauer gefüllten Lloyd-Dampfern erwartet, an Bord der Yacht „Fantasia“ ein, von wo aus der Kaiser dem höchst interessanten Schauspiel bewohnte, wie ein lebloses Torpedo, kaum 2 Fuß tief schwimmendes, mit gepresster Luft gefülltes und mit einer Schraube getriebenes, langgestrecktes Torpedo von einem Boote aufgefischt und festgehalten wurde. Die Yacht „Fantasia“ konnte, mit voller Dampfkraft fahrend, anfangs das auf der Oberfläche schäumende Ungethüm nicht einholen, fuhr dann parallel mit demselben und überließ dasselbe endlich, nachdem die Luft entleert war, dem aufschwimmenden Boote.

Se. Majestät fuhren hierauf in südlicher Richtung von Fiume an der Escadre vorüber, die Allerhöchstselben mit lautem Hurrah begrüßte, während von den Ufern Flinten- und Pölerschüsse abgefeuert wurden, nach Zurfowo, wo Se. Majestät an Bord der Yacht „Fantasia“ in angemessener Entfernung der Sprengung einer Mine bewohnten, welche mit 50.000 Pfund Pulver gegen eine gewaltigen Detonation herab.

Zahlreiche Barken, Lloyd-Dampfer und Dampfboote waren bei diesem Schauspiel anwesend.

Auf der Rückfahrt besichtigten Se. Majestät die Hafnarbeiten. 14 zusammengebundene Barken, welche die ganze Linie des Molo bezeichneten, entleerten gleichzeitig ihr Verfrachtungsmaterial, theils in senkrechter, theils in schiefer Richtung. Auch mit Kranen wurden Bergungen in Gegenwart des Kaisers vorgenommen.

Unter stürmischen Evidas der Volksmenge lebten Se. Majestät in die Stadt zurück, begaben sich zur Seebehörde, besichtigten daselbst den lehrreichen Wobellsaal und nahmen hierauf in der Residenz das Diner ein.

Se. Majestät der Kaiser wurden auf allen Fahrten von Sr. I. und I. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Joseph und den anwesenden ungarischen Ministern begleitet.

Um halb 9 Uhr erfolgte die Abreise von Fiume.

Regelung des Beschälwesens.

Um eine den tatsächlichen Verhältnissen möglichst nahe kommende Uebersicht des vorhandenen Zuchtmateriales zu erlangen, hat das Ackerbauministerium seinerzeit die gleichzeitige Aufnahme und Verzeichnung des in den einzelnen Ländern vorhandenen, zu Zuchtzwecken geeigneten Pferdemateriales mit der alljährlich zu Militärzwecken stattfindenden Vorführung und Classification der Pferde bei den einzelnen Landescommissionen für Pferdezüchtungsangelegenheiten in Anregung gebracht. Die überwiegende Mehrzahl der Landescommissionen sprach sich theils wegen Mangels der zur Durchführung der Maßregel notwendigen Fachmänner, theils aus anderen berücksichtigungswürdigen Gründen gegen eine solche gleichzeitige Aufnahme des Zuchtmateriales aus und auch bei der am 7. Juni 1874 unter Beisein der Präsidenten sämtlicher Landescommissionen im Ackerbauministerium stattgefundenen Berathung wurde weder über diese, noch über eine andere Art der Vornahme einer Verzeichnung des Zuchtmateriales eine Einigung erzielt. Das Ackerbauministerium fand sich daher veranlaßt, von der beabsichtigten Maßregel abzusehen.

Da aber zur entsprechenden Durchführung der im Interesse der Hebung der inländischen Pferdezüchtung theils bereits eingeleiteten, theils in Aussicht genommenen Maßregeln, namentlich aber behufs der angemessenen Vertheilung der Staatshengste für Zuchtzwecke, der Bestimmung der Beschälstationen und der entsprechenden Föderung der Privatbeschäler, wenigstens die Erlangung einer möglichst genauen Kenntnis des im Lande und in den einzelnen Ortsschaften selbst vorhandenen Stutenmateriales im höchsten Grade erwünscht erscheint, so hat das Ackerbauministerium zur thunlichsten Erreichung dieses Zweckes die Durchführung einer Reihe von Maßregeln und Verfügungen veranlaßt.

(Der Zuckertag in Triest) ist beendet. Zu der am 8. d. M. im großen Börsensaale abgehaltenen Generalversammlung hatten sich an 250 Industrielle, Directoren u. eingetragene Fabrikanten Robert und Neclamation zum Präsidenten, und Herr Ahrens zum Vicepräsidenten gewählt. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde Teplitz, — u. z. über Anregung des Herrn Ahrens aus Prag — einstimmig gewählt. Oberinspector Sahn der Südbahn theilt mit, daß die letztere zwei sehr billige Tarife für die Zuckere Transporte von den wichtigsten Stationen nach der Levante und nach Italien bewilligt habe, und die beteiligten Bahnen sowie der Lloyd von diesen sehr mäßigen Tarifen noch weitere Nachlässe zugesprochen, — womit die Hoffnung vorhanden sei, daß diese billigen Tarife dazu beitragen würden, den Zuckere Export zu fördern. Diese Eröffnungen wurden von den Industriellen sehr günstig aufgenommen, und dem oben erwähnten Oberinspector und Vertreter der Südbahn der Dank ausgesprochen. Die weiteren Verhandlungen erstreckten sich auf die neuen Gewichte und andere Angelegenheiten im Interesse der Zuckerefabrication, worauf die Besichtigung der Zuckeranstaltung stattfand.

(Zur Weltausstellung.) Am 17. d. fand in Pest bei außerordentlich reger Theilnahme und unter großen Feierlichkeiten im großen Redoutensaale die Vertheilung der Weltausstellungs-Prämien an die pesther Prämiierten statt. Se. Excellenz der ungarische Handelsminister Baron Ludwig Simonyi übergab nach einer mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Begrüßungsrede den 401 Prämiierten die betreffenden Diplome und Prämien.

(Gräßlicher Unglücksfall.) Am 18. d. früh hat sich in der Gegend zwischen Indendorf und Gratwein ein großes Seesee an Gratkorn nach Straßengel über die Mur führende die Platte in der Mitte des Stromes befand. Die Platte trieb abwärts und viele Personen stürzten ins Wasser, von denen 8 bis 12 ihren Tod gefunden haben sollen.

(Feuersbrunst.) Am 17. d. ist durch eine über 60 Stunden anhaltende Feuersbrunst ein Hüftel der ganzen Stadt Peshawer (Indo-britisches Kbanat in Afghanistan) niedergebrannt. Gegen 15,000 Menschen sind obdachlos.

Locales.

Krainer Landtag.

(Nachtrag zur 15. Sitzung.)

Nachdem der Abg. Grafelli die Anträge des Finanzausschusses inbetreff der Uebernahme der Zwangsarbeit in die Regle des Staates gestellt, ergreift der Herr Regierungsvertreter l. l. Hofrath Boh Ritter v. Widmann das Wort zu folgender Erklärung: „In dem ersten Absätze der Anträge des Finanzausschusses wird dem hohen Landtage empfohlen, die Punctionen, welche die Regierung der geehrten Landesvertretung vorgelegt hat, abzulehnen.“

Bei den Anschauungen, welche diesfalls im Finanzausschusse, so viel mir bekannt ist, mit Einstimmigkeit geäußert worden sind, und welche, so wie ich die Sache zu beurtheilen im Stande bin, auch die Anschauungen des hohen Landtages sein dürften, ist vorauszuversetzen, daß die Vorlage, wie sie die Regierung eingebracht hat, nach den Anträgen des Finanzausschusses abgelehnt werden wird.

Ich will nur in Kürze und mit wenigen Worten den Standpunkt kennzeichnen und die Motive anführen, welche die Regierung bei Einbringung dieser Vorlage

geleitet haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Staat mit der Uebernahme der Zwangsarbeitsanstalten in eigene Verwaltung nach den Bestimmungen der dem hohen Landtage vorliegenden Punctionen bedeutende Auslagen übernehmen würde. Die bestehenden Anstalten sind unzureichend, es wird auf eine Erweiterung derselben Bedacht genommen und werden namentlich mit Rücksicht auf das Gesetz vom 10. Mai 1873 neue Bauten zur Unterbringung von jugendlichen Corrigenden vorgenommen werden müssen.

Die von den einzelnen Ländern verlangte Vergütung der Verpflegskosten erschöpft nicht einmal die gegenwärtigen Auslagen. Mit Rücksicht darauf und mit Rücksicht auf die Lage der Staatsfinanzen könnte die Regierung weitergehende Zugeständnisse vonseiten des Staates bei der Reichsvertretung nicht befürworten und insbesondere könnte von einer Entschädigung für die Realitäten und Einrichtungsstücke nicht die Rede sein. Es war in dieser Beziehung der Gesichtspunkt für die Regierung maßgebend, daß, wenn die Staatsverwaltung geneigt ist, den Ländern die Kosten der Zwangsarbeitsanstalten zu erleichtern und deshalb mit Rücksicht auf die Anforderungen der öffentlichen Sicherheit nicht nur die bestehenden Anstalten zu übernehmen, sondern auch für die Erweiterung und Vermehrung derselben Sorge zu tragen, so kann da wol ein Ersatz für diejenigen Auslagen, welche den einzelnen Ländern obliegen, gefordert werden.

Was die Vergütung der Verpflegskosten nach den Bestimmungen der Punctionen anbelangt, so ist dieselbe in Uebereinstimmung mit den Normen des § 387 der St. P. O. bestimmt worden. Inbetreff dieses Punktes muß hervorgehoben werden, daß bei Feststellung der Verpflegskostenziffer an dem bei sämtlichen Anstalten derselben Kategorie im nächstvorangegangenen Jahre sich ergebenden durchschnittlichen Verpflegsaufwande festgehalten werden mußte, da hier in erster Linie das Bedürfnis für die öffentlichen Sicherheitszustände entscheidet und jede andere Berechnungsweise der Vergütung mit weitgehenden Umständen verbunden gewesen wäre. Die Regierung könnte nur unter der Voraussetzung hoffen, daß die Verhandlungen in der vorliegenden Frage bald zum Abschlusse gelangen, wenn die sämtlichen den Landtagen vorgelegten Propositionen von den betreffenden Landesvertretungen auch acceptiert und etwaige weitergehende Ansprüche der durch die Hebung der öffentlichen Sicherheitszustände begründeten Rücksicht, welche die Regierung bei Einbringung dieser Vorlage geleitet hat, untergeordnet würden. Ich möchte die hohe Landesvertretung bitten, auf diese meine Motivierung bei der Abstimmung Rücksicht zu nehmen.“

16. Sitzung.

Laibach, 14. Mai, 6 Uhr abends.

Anwesend: Landeshauptmann Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenecker und 31 Abgeordnete; als Vertreter der Regierung der Herr Landesregierungsleiter l. l. Hofrath Bohuslav Ritter v. Widmann.

Die Debatte über den Rechenschaftsbericht des Landesauschusses wird fortgesetzt.

Zu § 4 „Landeskultur- und Sanitätsangelegenheiten“ stellt der Ausschuss folgende Anträge:

a. Der hohen l. l. Regierung wird der Dank ausgesprochen, daß sie in Tschernembl die Stelle eines Thierarztes systemisiert hat; unter einem wird gebeten, eine gleiche Stelle auch für Innerkrain zu systemisieren.

b. Die hohe l. l. Regierung wird ersucht, so rasch als möglich den Gesetzentwurf über die Trockenlegung des laibacher Morastes vorzulegen.“

Abg. Ritter v. Langer spricht der Regierung für die Staatsubvention zur Errichtung von Wassertränken den Dank aus, bedauert jedoch, daß in einem einzelnen ihm bekannten Falle diese Subvention zur Errichtung einer Zisterne in einem Pfarrhose und nicht zum Vortheile einer Gemeinde verwendet wurde.

Abg. Schaffer stellt zum Antrage a des Ausschusses den Antrag, es möge eine Thierarztenstelle auch in Treffen oder an einem anderen geeigneten Orte creiert werden.

Der Herr Regierungsvertreter Ritter von Widmann bemerkt, die Thierarztenstelle in Tschernembl sei von der Regierung wegen der dort häufig vorkommenden Rinderpest systemisiert worden. In solchen Fällen tritt die Action der Reichsregierung ein. Die vom Abg. Schaffer gewünschte Stelle liegt ausschließlich im Interesse des Landes. Auf die Beschwerde des Abg. Ritter v. Langer erwidert der Herr Regierungsvertreter er sei hievon nicht unterrichtet gewesen, sonst hätte er sicher Abhilfe geschaffen.

Abg. Dr. Razlag beantragt, der Landesauschuss sei anzuweisen, aus der vom l. l. Baurathe Potocnik verfaßten Denkschrift über den laibacher Morast einen kurzen Auszug zur Belehrung des Landesvolkes zu veröffentlichen.

Der Herr Regierungsvertreter bemerkt, daß der Gesetzentwurf inbetreff der Entsumpfung des laibacher Morastes Gegenstand eingehender commissioneller Berathungen war, zu welcher auch ein Mitglied des hohen Hauses beigezogen wurde. Der Gesetzentwurf liege derzeit dem hohen l. l. Ackerbauministerium vor.

Aus Anlaß der Interpellation des Abg. Polku-

lar hat sich der Regierungsvertreter an das hohe Ackerbauministerium um Aufschluß über den Stand dieser Angelegenheit gewendet; bis nun ist eine Erledigung noch nicht erfolgt. Wenn die heutige Session nicht so früh einberufen worden wäre, so wäre die Regierung gewiß in der Lage gewesen, den gewünschten Gesetzentwurf einzubringen; in der kommenden Session werde dies sicher geschehen. Auch bezüglich der Anlegung der neuen Grundbücher werden vonseite des hohen l. l. Finanzministeriums Verfügungen erwartet. Möge mit dieser Aufklärung auch der zweite Theil der Interpellation des Abg. Polku und Genossen beantwortet sein; übrigens wird der Regierungsvertreter nicht ermangeln, die beiden vom Ausschusse proponierten Resolutionen der hohen Regierung wärmstens anzupfehlen. (Bravorufe.)

Hierauf werden § 4, die Ausschussanträge 4 a und b, die Anträge Schaffer und Razlag angenommen.

Zu § 5 „Nothstand“ beantragt der Ausschuss folgende Resolution: „Der Landesauschuss wird beauftragt, künftighin einen genauen Ausweis in Tabellenform vorzulegen, wie die Unterstützungen aus dem Landesfonde an die Beschädigten vertheilt wurden.“

Abg. Murnik beantragt nach dem Worte „künftighin“ den Beisatz „nach Thunlichkeit.“

§ 5 und Antrag 5 mit Zusatz Murniks wird angenommen.

Zu § 6 „Gemeindeangelegenheiten“ stellt der Ausschuss folgenden Antrag: „Der Landesauschuss wird beauftragt, künftighin in tabellarischer Form alle Gemeinde-Umlagen und Zuschläge auf die directen und indirecten Steuern, welche von den Gemeinden im eigenen Wirkungskreise beschlossen oder vom Landtage bewilligt wurden, vorzulegen.“

§ 6 und Antrag 6 wird angenommen.

Zu § 7 „Communicationsmittel“ stellt der Ausschuss folgende Anträge:

a) Der Landesauschuss wird beauftragt, unverzüglich an die technischen Vorarbeiten wegen Umlageung der Straße über den Auersperg zu schreiten; weiter zu untersuchen, wie die Straße, welche über Wagensperg geht, durch Lipinsko bukovje geführt werden könnte; weiter zu erwägen, ob die Straße von Littai über Ponovic nach Sava und Polonik in das Reg der Bezirksstraßen einbezogen, und schließlich, ob die Straße über Grosupel nach Oberguck hergestellt werden könnte. Der Landesauschuss wird angewiesen, diese Arbeiten mit allen Mitteln zu fördern und zu diesem Zwecke, wenn die eigenen Kräfte nicht genügen, fremde aufzunehmen.

b) Der Landesauschuss wird beauftragt, strenge darauf zu achten, daß die Concurrencystraßen nach dem Gesetze behandelt werden.

c) Das l. l. Handelsministerium sei zu ersuchen, die Direction der Kronprinz-Rudolfsbahn aufzufordern, daß dieselbe einen eigenen Bahnhof zur allgemeinen Aufnahme von Personen und Frachten in Laibach aufzuführen habe.

§ 7 und die Ausschussanträge werden angenommen.

Zu § 8 „Landesanstalten und Fonde“ stellt Abg. Kobil den Antrag: „es möge dem Landtage das Resultat über die Eintreibung der rückständigen Steuern vorgelegt werden.“ (Wird angenommen.)

Zu § 9 „Schulen und Bücher“ stellt der Ausschuss folgende Anträge:

Der Landesauschuss wird beauftragt:

a) den Vorschlag der Direction der slaper Schule wegen Einführung des allgemeinen landwirthschaftlichen Unterrichtes an derselben und mit besonderer Rücksicht darauf, ob bloß ein theoretischer Unterricht genüge, oder ob es möglich wäre, auch den praktischen Unterricht ohne besondere große Auslagen einzuführen, zu erwägen;

b) sich rechtzeitig an das h. l. l. Ackerbauministerium wegen weiterer Subvention für die slaper Schule zu wenden;

c) die Rechtsverhältnisse mit Grafen Lantieri so rasch als möglich zu ordnen und dem Landtage hierüber Bericht zu erstatten;

d) dem Landesauschusse wird der Dank und die Anerkennung des Landtages für die Herausgabe zweier slovenischer Bücher ausgesprochen und derselbe beauftragt, so viel, als möglich, die Herausgabe slovenischer Lehrbücher für Unterghymnasium und Unterrealschule zu fördern.

e) Der Landesauschuss wird beauftragt, im Einverständnisse mit dem l. l. Landeschulrath darauf zu sehen, daß die schon derzeit hohen Umlagen für die Volksschule künftighin nicht noch mehr erhöht werden.

f. Der Landesauschuss wird beauftragt, im Einvernehmen mit dem l. l. Landeschulrath dafür zu sorgen, daß die Zuspicerung der Volksschulen genauer als bisher vollzogen werde.

g. Der Landtag protestiert, daß die slovenische Sprache als Unterrichtssprache an der laibacher Lehrerbildungsanstalt, am Realghymnasium in Krainburg und an der laibacher Oberrealschule abgeschafft wurde.

h. Der Landtag protestiert entschieden im allgemeinen, insbesondere aber gegen den Vorgang, wie die slovenische Sprache als obligater Lehrgegenstand an der laibacher Oberrealschule herausgedrängt werde.“

Abg. Dr. v. Schrey bemerkt zu d und e, daß seine Partei sich dagegen erklären müsse und an der Debatte nicht theilnehmen werde. Die Forderung nach Einführung der slovenischen Unterrichtssprache beruhe ledig-

Nach einer Ueberschätzung der Eignung derselben zu diesem Zwecke. Das Herausdrängen der deutschen Sprache aus den Schulen müsse seine Partei als für das Land Krain unheilbringend zurückweisen.

Abg. Dr. Razlag beantragt: „Der Landesausschuß werde beauftragt, ein kleines Wörterbuch, woraus die Verschiedenheit der slovenischen und kroatischen Sprachform erhellen, auflegen zu lassen.“

Hierauf werden § 9, die Ausschufsanträge a bis einschließlich h und der Antrag Razlag angenommen.

Der Ausschuß stellt hierauf folgenden Antrag: „Alle im Berichte des Landesausschusses angedeuteten Anordnungen werden, so weit es gesetzlich erforderlich ist, genehmigt.“

Abg. Freiherr v. Apfaltrern erklärt sich gegen diesen Antrag und stellt den Antrag: „Dieser Rechenschaftsbericht sei in der nächsten Session nochmals einem Ausschusse zur Prüfung zu übergeben.“

Nachdem der Berichterstatter Dr. Zarnik sich gegen den Antrag Apfaltrern erklärt, wird letzterer abgelehnt und der Ausschufsantrag angenommen.

(Schluß folgt)

(Das Stiftungen-Vermögen), welches der Verwaltung des krainischen Landesausschusses untersteht, weist Ende December 1874 folgende nach dem Neuwerthe berechnete runde Bestände aus: Studenten= 431,300 fl., Mädchen= 22,990 fl., Saurau's (Waisen)= 2690 fl., Glavar's= 149,580 fl., Lehrer= 13,730 fl., Waisen= 259,570 fl., Blinden= 7540 fl., Kaiserin Elisabeth-Invaliden= 4170 fl., Museal= 32,460, adelberger Grotten-Invaliden= 930 fl., Trivisini' Invaliden= 2120 fl., Kallister's= 84,610 fl., Goldheim' Taubstummen= 13,500 fl., Wolf' Taubstummen= 19,040 fl., Metelko' Invaliden= 900 fl., Laibacher Frauenverein-Invaliden Nr. 1 1610 fl., Nr. 2 11,040 fl., Dr. Lovro Roman's 8300 fl., Engelschauer's 27,040 fl., Föld-nig' Blinden-Stiftungsfond 50,470 fl., zusammen 1.143,590 fl. österr. Währ.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 3. April l. J. stattgehabten Neuwahl der Gemeindevorstandsmitglieder in Sagor wurden Mathias Medved von Sagor zum Gemeindevorsteher, Anton Dermovšek und Josef Milac, beide von ebendort, zu Gemeinderäthen gewählt.

(Für Beamtenkreise.) Der erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie hielt am 18. d. eine Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht beleuchtet die lobenswerthe Thätigkeit und den bedeutenden Umfang der Wirksamkeit dieses Vereines im Jahre 1874. Der Verein war bemüht, den mannichfaltigen Interessen und Bedürfnissen des Beamtenstandes gerecht zu werden, dies zeigt die Gründung eines Hilfsfonds für subsistenzlos gewordene Beamte. Dieser Fonds erreichte die Höhe von 23,685 fl. 50 kr., der mit Anfang 1875 bis auf 1291 fl. 36 kr. veranlagte war. Ein zweites, auch im Interesse der Privatbeamten gegründetes Unternehmen, die Stellen- und Arbeitsvermittlungsanstalt, hat leider kein erfreuliches Resultat ergeben. In der zweiten Hälfte des Jahres 1874 gelang es nur 29 Bewerber, in den ersten vier Monaten 1875 nur sechs Kandidaten zu placieren. Einer der wichtigsten Schritte in dem abgelaufenen Geschäftsjahre war die am 14. und 15. Juli 1874 in Wien abgehaltene Versammlung von Delegirten der in den Ländern der ungarischen Krone bestehenden Localauschüsse dieses Vereines. Vom 1. Jänner bis Ende December 1874 sind dem Vereine 5161 neue Mitglieder beigetreten, so daß die Gesamtzahl der Vereinsmitglieder 39,581 beträgt. An corporativen Vertretungsorganen bestanden bis zu Ende des abgelaufenen Jahres 104 Local- und Consortialauschüsse. Außerdem waren für den Verein 1112 Vereinsbevollmächtigte und Agenten, ferner 666 Vereinsärzte thätig. Eingetreten sind im Jahre 1874 mit Kranken-Versicherungsverträgen 181, mit Versicherung von Invaliditätspensionen 36, mit Cautionsvermittlungsverträgen 255, mit Lebensversicherungsverträgen 23,793, an Spar- und Vorschußconsortien-Theilhabern 14,837. Das Sterblichkeitsverhältnis war im Jahre 1874 im Gegensatze zu dem vorhergehenden, das unter dem Einflusse von Cholera und Blattern stand, ein günstiges. Es hätten durch Absterben 247,233 fl. fällig werden sollen, während factisch nur 203,200 fl. fällig wurden, die sich auf 268 Todesfälle mit 291 Polizzen vertheilten.

(Wünsche und Bescheidene.) Aus den Original-Correspondenzen, die uns zur allfälligen Benützung vorliegen, be-

ziehen sich acht im schärfsten Tone gehaltene, einerseits auf die unbehilfliche, jeder Geschäftskennntnis entbehrende Bedienung der Grottenfestgäste in Adelsberg, andererseits auf die unverschämte hochgestellten Rechnungen in den dortigen Gasthauslocalitäten. Eine Stimme läßt sich dahin vernehmen, daß zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Grotte vier Gendarmen genügt hätten, der Rest aber zum Schutze des Publicums vor Bedrückung in der Nähe der Restaurationen und Gasthäuser hätte verwendet werden sollen. Eine zweite Stimme aus dem Publicum wünscht eine bessere Fahrstraße von Adelsberg bis zur Grotte. — Eine heute uns zugekommene Correspondenz rügt die Ausfuhr von für landwirthschaftliche Zwecke allerdings werthvollen, aber den Geruchsorganen durchaus nicht zusagenden Stoffen zu allzu früher Stunde in den lebhaftesten Gassen Laibachs.

(Bahnnunfälle.) Wiener Blätter erhalten von der Direction der Kronprinz Rudolfsbahn folgende Mittheilung: Der Zug Nr. 4 der Kronprinz Rudolfsbahn ist am 13. d. abends in der Nähe der Station St. Michael, wie die bisherigen Erhebungen ergaben, infolge von vorfahrtswidrigem schnellen Fahren entgleist, wobei jedoch keinerlei Beschädigungen der Passagiere vorkamen und nur ein Heizer eine geringe Verletzung erlitt. Der Zugverkehr wurde auch durch diese Entgleisung nur unbedeutend alteriert.

(Für Touristen.) Der wegen der Schwierigkeit seiner Besteigung noch immer viel zu wenig besuchte Dachstein soll nunmehr von der nördlichen als auch südlichen Seite zugänglicher gemacht werden. Für erstere werden die Sectionen Austria und Salzammergut durch Herstellung von Wegen und Erbauung einer Schutzhütte, sorgen, auf letzterer wird der steierische Gebirgsverein Wegbauten vornehmen lassen.

(Vom Bächtisch.) Die „Neue illustrierte Zeitung“ bringt in Nr. 20: Illustrationen: Hans Richter. — Eine Kindstaupe im Schwarzwalde. (Originalzeichnung von J. W. Frey.) — Zur Kaiserreise: Cattaro. Panorama der Bocca di Cattaro. Die Insel Lacroma. Das alte Klostergebäude auf der Insel Lacroma. Salona. Castell di mare und Sutorina. — Texte: Bilder von der Kaiserreise. — Eine Kindstaupe im Schwarzwalde. — Die Kinderstube. Von Dr. W. Loebisch. — Heimallos. Erzählung von B. M. Kapri. (Fortsetzung.) — Die Bekehrung einer Emancipierten. — Der Kampf um ein Erbe. Roman aus dem Englischen von George L. Aiken. Deutsch von Kaver Riedl. (Fortsetzung.) — Hans Richter. — Kleine Chronik. — Schach.

Die Deutsche Familienzeitung in Wernsdorf enthält in Nr. 10: In den Fesseln Roms. Novelle von Arno Hempel. — Mittelalterliche Kulturbilder aus England. II. Von Fridolin Hoffmann. — Die Nighthoys. Historisch-romantische Erzählung von Carl Hannemann. — Streifzüge im Gebiete der Kunst. II. Von Hermine Ezigler von Befse-Cappillari. — Berliner Blau. Erzählung von Carl Neumann-Strela. — C. Wieland. Eine biographische Skizze von C. Altrichter. — Erinnerung. Von Carl Fels. — Vadebriefe. — Die altkatholischen Reformen. Geschildert von mehreren Geistlichen und Laien. III. — Der Ursprung und das Alter des Menschengeschlechtes. Eine naturhistorische Skizze von Baron Carl von Ressel. — Neuer Frühling. Gedicht von Victor Granella. — Kleine Familien-Zeitung.

Die letztangesehene Nummer der „Salon-Zeitung“ bringt ein vortrefflich ausgeführtes Portrait der Donna Maria von Braganza mit einer Biographie derselben, den Beginn einer Erzählung „Stürmische Wellen“, eine längere Theaterundschau u. s. w.

Neueste Post.

Wien, 18. Mai. Der Kaiser von Deutschland begibt sich am 7. Juni nach Ems, wo er vom Kaiser von Oesterreich erwartet wird.

Agram, 18. Mai. Das Landtagspräsidium fordert im heutigen Amtsblatte die Mitglieder des Landtages auf, sich am 26. Mai zur Fortsetzung der Sitzungen hier einzufinden. Der Landtagschluß erfolgt am 15. Juni.

Rom, 18. Mai. Ministerpräsident Minghetti ist zur Begrüßung des deutschen Kronprinzenpaares nach Venedig abgegangen.

Barcelona, 18. Mai. Die Alfonsisten haben bei Bruc (?) einen bedeutenden Sieg erfochten und die dortigen furchtbaren Positionen mit einem Verluste von 93 Todten genommen. Die Verluste der Carlisten sind größer.

Telegraphischer Wechselkurs vom 19. Mai.

Papier = Rente 70.40 — Silber = Rente 74.70. — 1860er Staats-Anlehen 111.80. — Bank-Actien 962. — Credit-Actien 235.75 — London 111.30 — Silber 102.55. — R. f. Rima-Ducaten 5.28. — Napoleonsd'or 8.89. — 100 Reichsmark 54.40.

Wien, 19. Mai. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 235.75, 1860er Lose 111.80, 1864er Lose 138.—, österreichische Rente in Papier 70.40, Staatsbahn 295.50, Nordbahn 197.50, 20-Frankenstücke 8.89, ungarische Creditactien 224.50, österreichische Francobank 43.70, österreichische Anglobank 130.—, Lombarden 130.—, Unionbank 110.—, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 444.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 55.60, Communalanlehen 105.50, Egyptische 169.50. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches

Laibach, 19. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Hen und Stroh (Hen 43, Stroh 19 Ztr.) und 20 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Mtr., Mg., and Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Mudolfswerth, 18. Mai. Die Durchschnitts-Preise fallen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Mtr., Mg., and Price. Lists goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, etc.

Angekommene Fremde.

Am 19. Mai. Hotel Stadt Wien. Bismundovsky mit Gemolin, Gutsbel, Kirchen. — Starja, Postm., Krainburg. — Miliner, Krenz und Ebert, Keil., und Wolfheim, Ingenieure, Wien. Hotel Elefant. Brandl, Dr. Drel, Wien. — Adeb Jofsa, Gertraud. — Verbar, Pola. — Kofl, Kratti, Triest. — Kanijscha. — Mubvic, Gerovo. — Hofendonner, Privatier, Holzner, Villach. — Braune Gottschee. Valerischer Hof. Mayer, München. — Stol, Mannsburg. — Loncaric, Salze. Kaiser von Oesterreich. Brezencel, Cilli. Mohren. Reiffe, Reif, Graz. — Sterk, Krainburg. — Bel., Lač. — Jaktitsch, Gottschee.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 5 columns: Zeit, Barometerstand, Temperatur, Wind, and Wetter. Contains data for dates 6 u. Mg., 19. 2, and 10 u. Ab.

Morgens heiter, Höhendunst, tagsüber abwechselnd bewölkt, Sonnenschein, abends dünner vorübergehender Regen, ganz bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 18.6°, um 3-8 Uhr dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otiomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 18. Mai. Die Speculation war durch verschiedene Gerüchte, so z. B. daß bei einer hiesigen Bank mehrere Beamteneinstellungen stattgefunden hätten, unangenehm berührt und durch den forcierten Rückgang der Lombarden wie nicht minder der Donau-Dampfschiff-Actie decontenanciert. Schrankenwerthe behaupteten meistens ihre

Large table of financial data with columns for various banks and interest rates. Includes sections for 'Actien von Transport-Unternehmen', 'Bausgesellschaften', 'Pfandbriefe', 'Prioritäten', and 'Actien von Banken'.